

Netzwerke im internationalen Handel des Mittelalters – eine Einleitung

VON GERHARD FOUQUET

I.

Wie ist das Forschungsfeld bestellt, das diese Tagung methodisch in netzwerkanalytischen Schritten durchmessen wird? In der Wirtschaftsgeschichtsschreibung wurden und werden traditionell die zu untersuchenden ökonomischen Handlungsfelder in dichotomischen Zugängen entweder »von der Geschichte« her oder von seiten »der Wirtschaft« aus, mithin auch mit ganz unterschiedlichen theoretisch-methodischen Arsenalen erschlossen. Die »zwei Wirtschaftsgeschichten«, von denen Arnold Esch 1987 sprach, konzentrieren sich zwar in der modernen, vornehmlich neuzeitlich orientierten Wirtschaftsgeschichte immer stärker allein auf die »Wirtschaft« hin, der ökonomische Prozess aber wird, wie Werner Plumpe kürzlich konstatierte, methodisch »als historisches Phänomen« begriffen.¹⁾ Jenseits solcher performativen Selbstwidersprüche hat unsere Fachdisziplin wesentliche Erkenntnisse für die wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb der sich wandelnden Gesellschaften des Mittelalters geleistet. Sie seien in wenigen Strichen an den Gegenstandsbereichen dieses Symposiums, an Groß- und Fernhandel, Handelsgesellschaften, Handelssystemen und Geldhandel, mit dem Blick vornehmlich auf Zentraleuropa skizziert.

II.

Die Stadtwirtschaft des Spätmittelalters, um die es in dieser Tagung vornehmlich geht, beruhte auf der Arbeit des zunftgebundenen Handwerks sowie auf dem Kapital und den

1) Werner PLUMPE, Wirtschaftsgeschichte zwischen Ökonomie und Geschichte – ein historischer Abriss, in: DERS. (Hg.), Wirtschaftsgeschichte (Basistexte Geschichte, 2), Stuttgart 2008, S. 7–39, hier: S. 39; Arnold ESCH, Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte, in: Historische Zeitschrift 243 (1987), S. 1–27, hier: S. 10 f.

Leistungen des Handels. In den Exportgewerben war dieses Verhältnis symbiotisch, wie die immer noch grundlegende Untersuchung von Franz Irsigler über die wirtschaftliche Stellung der Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt Köln zeigte.²⁾ Die großen Firmen bzw. die bedeutenden Handelssysteme des 13. bis 15. Jahrhunderts am Mittelmeer, in Oberdeutschland und im Hanseraum, die sich über den bislang nur in Detailstudien zuletzt von Matthias Steinbrink und Ingo Schwab erschlossenen Handel und die Krämerei der mittleren und kleinen Kaufleute wölbten³⁾, haben lange Zeit auf die europäische Wirtschaftsgeschichte als besonderes Faszinosum gewirkt. Schon der Florentiner Chronist Giovanni Villani bezeichnete die Kompanien der Bardi, Buonaccorsi oder Peruzzi gewiß in der Selbstperspektive des Anteilseigners und Hauptgeschäftsführers der Buonaccorsi als die »Säulen der Christenheit«.⁴⁾ Es waren freilich stets wankende Himmelsstreben. In den Strudel um den Konkurs der Buonaccorsi 1342 wurden auch die Villani hineingerissen.⁵⁾ Die bahnbrechenden Arbeiten zur Geschichte der führenden Firmen hat man von den 1920er Jahren an geschrieben – ich erinnere nur an Aloys Schultes »Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft« von 1923, an Armando Saporis Werk über die Krise der Bardi und Peruzzi von 1926.⁶⁾ Auch mit dem Blick auf neuere Monographien, etwa auf die Biographie Jacques Cœur von Michel Mollat oder Edmund Frydes Arbeit über William de la Pole von 1988⁷⁾ – seit den späten 1970er Jahren trat die

2) Franz IRSIGLER, Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Fernhandelsstadt, Wiesbaden 1979. Im Überblick: DERS., Stadtwirtschaft im Spätmittelalter: Struktur-Funktion-Leistung, in: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen 27 (1983), S. 81–100. Für weiterführende Literaturangaben der folgenden Ausführungen sei verwiesen auf: Ulf DIRLMEIER/Gerhard FOUQUET/Bernd FUHRMANN, Europa im Spätmittelalter 1215–1378 (Oldenbourg. Grundriß der Geschichte, 8), 2. Aufl., München 2009.

3) Ingo SCHWAB, Das Lererbuch. Ein Münchner Kaufmannsbuch des 15. Jahrhunderts (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte, 18), München 2005; Matthias STEINBRINK, Ulrich Meltinger. Ein Basler Kaufmann am Ende des 15. Jahrhunderts (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 197), Stuttgart 2007. Allgemein: Erich KÖHLER, Einzelhandel im Mittelalter. Beiträge zur betriebs- und sozialwirtschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Krämerei (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 36), Stuttgart 1938.

4) Francesco Gherardi DRAGOMANNI (Hg.), Cronica di Giovanni Villani, 4 Bde., Florenz 1844–1845 (ND Frankfurt/M. 1969), hier: Bd. III, S. 314–316.

5) Michele LUZZATI, Giovanni Villani e la compagnia dei Buonaccorsi, Rom 1971.

6) Aloys SCHULTE, Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. 1380–1530, 3 Bde. (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, 1–3), Stuttgart 1923 (ND Wiesbaden 1964); Armando SAPORI, La crisi delle compagnie mercantili dei Bardi e dei Peruzzi, Florenz 1926. Im Überblick: Peter SPUFFORD, Power and Profit. The Merchant in medieval Europe, London 2002; dt.: Handel, Macht und Reichtum. Kaufleute im Mittelalter, Darmstadt 2004.

7) Michel MOLLAT, Jacques Cœur ou l'ésprit de l'entreprise au XVe siècle, Paris 1988 (dt.: Der königliche Kaufmann. Jacques Cœur oder der Geist des Unternehmertums, München 1991); Edmund B. FRYDE, William de la Pole. Merchant and King's Banker (gest. 1366), London-Ronceverte 1988. Darüber hinaus besonders Alison HANHAM, The Celys and their World. An English Merchant Family of the Fifteenth Century, Cambridge/New York/Melbourne 1985.

Geschichte spätmittelalterlicher Handelsunternehmen hinter die Forschungen zum Geld- und Handelsverkehr als solchem sowie die ihn steuernden Praktiken zurück.⁸⁾

Bei der Beurteilung der Handelsgesellschaften schieden sich die Geister. Führende Wirtschaftshistoriker der 1950/60er Jahre wiesen auf die Tatsache hin, dass alle Firmen nach dem Zusammenbruch der Florentiner Acciaiuoli, Bardi, Buonaccorsi und Peruzzi in den Jahren 1342/43 ein erheblich geringeres Gesellschaftskapital besaßen. Sie leiteten daraus wie z. B. Robert Lopez und Harry Miskimin eine »economic depression« ab.⁹⁾ Ein ähnliches Bild zeichnete Benjamin Kedar über genuesische und venezianische Handelsfirmen des 14. Jahrhunderts – »merchants in crises«.¹⁰⁾ In der Tat kam es, wie etwa Jaime Vicens Vives zeigte, zwischen 1381 und 1383 auch zum Bankenkraich in Barcelona und in dessen Gefolge zum Zusammenbruch des gesamten katalanischen Bankenwesens.¹¹⁾ Und an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert musste eine Vielzahl großer Firmen aus Oberdeutschland die Segel streichen: 1408 fallierte beispielsweise die Firma des Kaspar Vetter, dessen Herkunftsfamilie zu den reichsten Geschlechtern Rothenburgs und Donauwörthts gehörte, bankrott gingen die Nürnberger Gesellschaften der Stromer-Ortlieb und Kamerer-Seiler. Zwischen 1410 und ca. 1440 verschwanden weitere Nürnberger Unternehmen – die Kreß, Pirckheimer und Mendel – aus dem Handel mit Venedig und Lübeck, den sie über Jahrzehnte bestimmt hatten. Eine der Hauptursachen lag fast überall, wie der unvergessene Wolfgang von Stromer in seinem Monumentalwerk ›Oberdeutsche Hochfinanz‹ urteilte, in dem Bestreben der Wirtschaftskreise, »die Politik mit ihren wirtschaftlichen Mitteln zu beeinflussen und zu lenken« – hohes Ziel aller Finanzmagnaten und gefährliches wirtschaftliches Risiko zugleich.¹²⁾ In dieses Bild einer zeitversetzten europaweiten Insolvenzenkrise um 1400 hat die Forschung aber auch Weiterentwicklungen in den Firmenstrukturen und Geschäftstechniken einfügen können.

Eliyahu Ashtor konnte zeigen, dass um 1400 italienische Handelskompanien aus Venedig und Genua die Märkte im Nahen Osten erobert hatten. Preisdumping und Expansion des Handelsvolumens hießen die Devisen. Das Resultat war eine Umkehrung der mediterranen Handelsströme: Die islamischen Herrschaften in der Levante, bisher Exporteure von Fertigprodukten, wurden zu Importeuren von Waren vornehmlich italienischer Provenienz und die Länder im Nahen Osten zu Exporteuren für Rohstoffe und

8) Beispielsweise: Frederic C. LANE/Reinhold C. MUELLER, *Money and Banking in Medieval and Renaissance Venice*, Bd. I: *Coins and Money of Account*, Baltimore 1985.

9) Robert S. LOPEZ/Harry A. MISKIMIN, *The Economic Depression of the Renaissance*, in: *The Economic History Review* 2nd ser. 14 (1961/62), S. 408–426.

10) Benjamin Z. KEDAR, *Merchants in Crises: Genoese and Venetian Men of affairs and the Fourteenth Century Depression*, New Haven/London 1976.

11) Jaime Vicens VIVES, *An Economic History of Spain*, Princeton, New Jersey 1969.

12) Wolfgang VON STROMER, *Oberdeutsche Hochfinanz 1350–1450*, 3 Bde. (*Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Bh. 55–57), Wiesbaden 1970, hier: Tl., S. 457 (Zitat).

versklavte Menschen, die das europäische Gewerbe benötigte.¹³⁾ Die hohe Intensität des Indien- und Chinahandels europäischer Kaufleute steht spätestens seit den Forschungen von Michel Balard über ›La Romanie Gênoise‹ von 1978 außer Frage.¹⁴⁾ Rohseide aus Cathay war spätestens seit Ende des 13. Jahrhunderts ein Begriff, sie wurde über die Champagnemessen verbreitet – Thomas Ertl hat gerade vor kurzem eine Studie über das europäische Seidengewerbe vorgelegt.¹⁵⁾

Entscheidend für die Bedeutung kaufmännischer Unternehmen – Raymond de Roover hat darüber vor allem mit dem Blick auf die Medici immer wieder gearbeitet – ist der Entwicklungsgrad ihrer inneren Struktur sowie die Modalitäten der rechtlichen Auskleidung wirtschaftlicher Vergesellschaftung.¹⁶⁾ Der oberitalienische Raum kannte verschiedene Organisationsmodelle: In Venedig war die ›colleganza‹ verbreitet. Sie wurde in ihrer vollentwickelten Form von Frederic Lane beispielhaft an der Firma des Andrea Barbarigo (1418–1449) vorgeführt.¹⁷⁾ In Genua hatte sich wohl nach byzantinischem Vorbild während des 13. und 14. Jahrhunderts die ›commenda‹ ausgebildet. Sie wurde zum Vorbild für mehrere mediterranen Commenda-Spielarten, die freilich alle weitgehend baugleich waren. Dies verdeutlichen beispielhaft etwa die Arbeiten über die Handelsmethoden Barcelonas oder die Untersuchung John Pryors über das Kartular des Marseiller Notars Giraud Amalric von 1248.¹⁸⁾ Möglicherweise haben überdies oberdeutsche Handelsgesellschaften des 14. Jahrhunderts vornehmlich dem Typ der Commenda entsprochen, Wiltrud Eikenberg machte darauf in ihrer Arbeit über die Regensburger Handelsfirma Runtinger aufmerksam.¹⁹⁾ Während nun die mediterranen Formen »Pakt(e) zwischen Geld und Phantasie« waren, wurden die Vergesellschaftungen im Hanseraum seit dem 13. Jahrhundert durch die »Zusammenlegung von Mark gegen Mark« in der sogenannten ›Widerlegung‹ geprägt, wie Albrecht Cordes in einer wegweisenden rechts-

13) Eliyahu ASHTOR, *Levant Trade in the Later Middle Ages*, Princeton, New Jersey 1983. Darüber hinaus z. B. Charles VERLINDEN, *L'esclavage dans l'Europe médiévale*, 2 Bde., Brügge/Gent 1955–1977.

14) Michel BALARD, *La Romanie Gênoise (XIIe–début du XVe siècle)*, 2 Bde., Genua/Paris 1978.

15) Thomas ERTL, *Silkworms, Capital and Merchant Ships: European Silk Industry in the Medieval World Economy*, in: *The Medieval History Journal* 9 (2006) 2, S. 243–270. Siehe auch seinen Beitrag in diesem Band.

16) Vor allem Raymond de ROOVER, *Business, Banking and Economic Thought in Late Medieval and Early Modern Europe*, hg. von Julius KIRSHNER, Chicago/London 1974.

17) Frederic C. LANE, *Andrea Barbarigo. Merchant of Venice 1418–1449*, Baltimore 1944.

18) André-Emilie SAYOUS, *Les méthodes commerciales de Barcelone au XIIIe siècle, d'après des documents inédits des archives de sa cathédrale (1931)/ Les méthodes commerciales de Barcelone au XIVe siècle, surtout d'après des protocoles inédits de ses archives notariales (1933)*, in: DERS., *Commerce et finance en Méditerranée au moyen âge*, hrsg. von Mark STEELE, London 1988, I–II; John H. PRYOR, *The Origins of the Commenda Contract*, in: *Speculum* 52 (1977), S. 5–37.

19) Wiltrud EIKENBERG, *Das Handelshaus der Runtinger zu Regensburg. Ein Spiegel süddeutschen Rechts-, Handels- und Wirtschaftslebens im ausgehenden 14. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des MPI für Geschichte, 43), Göttingen 1976.

historischen Untersuchung über den ›Gesellschaftshandel‹ der Hansen nachweisen konnte.²⁰⁾ Carsten Jahnke und Harm von Seggern haben kürzlich die Formen der Verflechtungen von Kaufleuten in Reval bzw. die mit der ›Widerlegung‹ verbundenen rechts- und wirtschaftshistorischen Implikationen, die sich aus dem Lübecker Niederstadtbuch ergeben, in bislang noch unpublizierten Kieler Habilitationsschriften untersucht.²¹⁾

Überhaupt die Hanse: Die Erforschung ihrer seit Ende des 13. Jahrhunderts Ost- und Nordseeraum verbindenden Organisationsstrukturen war und ist eine gemeineuropäische Aufgabe. In der deutschsprachigen Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts repräsentieren namentlich Fritz Rörig und seine Schüler die methodische Neuorientierung der sich seit je durch monumentale Editionstätigkeit auszeichnenden Hanseforschung – ein Paradigmenwechsel hin zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte.²²⁾ In den letzten Jahrzehnten brachte die deutsche Hanseforschung beispielhafte Unternehmungen hervor, von denen aus der letzten Zeit lediglich die Arbeiten zur niederdeutschen Präsenz am Wirtschaftsplatz London, der konzise Überblick Rolf Hammel-Kiesows und die Brüggeforschungen der Gruppe um Werner Paravicini und Rolf Wernicke erwähnt seien.²³⁾ Aus diesem Forschungsprojekt ist auch Stephan Selzer hervorgegangen. Er legte in den letzten Jahren zusammen mit Ulf Christian Ewert wichtige Überlegungen über Netzwerkstrukturen im hansischen Handel des Mittelalters und über ›Vertrauen‹ und ›Reputation‹ als emotionalen Kitt der handelnden Akteure, als »Kooperations- und Koordinationsmittel« in Netzwerkorganisationen vor.²⁴⁾ Mit dem Stichwort ›Brügge‹ verbindet

20) Albrecht CORDES, Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF 45), Köln/Weimar/Wien 1998.

21) Carsten JAHNKE, Netzwerke in Handel und Kommunikation an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert am Beispiel zweier Revaler Kaufleute, Habilitationsschrift, Kiel 2004; Harm VON SEGGERN, Das Lübecker Niederstadtbuch gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Seine rechtliche Funktion und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung, Habilitationsschrift, Kiel 2006.

22) Vor allem Fritz RÖRIG, Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte, hg. von Paul KAEGBEIN, 2. Aufl., Wien/Köln/Graz 1971; Claus NORDMANN, Nürnberger Großhändler im spätmittelalterlichen Lübeck, Nürnberg 1933.

23) Stuart JENKS, England, die Hanse und Preußen. Handel und Diplomatie. 1377–1474, 3 Bde. (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF 38), Köln/Weimar/Wien 1992; Natalie FRYDE, Ein mittelalterlicher deutscher Großunternehmer. Terricus Teutonicus de Colonia, 1217–1247 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 125), Stuttgart 1997; Rolf HAMMEL-KIESOW, Die Hanse, München 2000; Detlef KATTINGER/Horst WERNICKE (Hg.), Akteure und Gegner der Hanse – Zur Prosopographie der Hansezeit (Hansische Studien, 9), Weimar 1998; Nils JÖRN/Detlef KATTINGER/Horst WERNICKE (Hg.), Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF 48), Köln/Weimar/Wien 1999; Nils JÖRN/Werner PARAVICINI/Horst WERNICKE (Hg.), Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996 (Hansekaufleute in Brügge, 4), Frankfurt/M. 2000.

24) Stephan SELZER/Ulf Christian EWERT, Verhandeln und Verkaufen, Vernetzen und Vertrauen. Über die Netzwerkstruktur des hansischen Handels, in: Hansische Geschichtsblätter 119 (2001), S. 135–161, hier: S. 150 (Zitat); Stephan SELZER/Ulf Christian EWERT, Die Neue Institutionenökonomik als Her-

sich neben der französischen Hanseforschung, die mit dem 1964 erschienenen Standardwerk Philippe Dollingers und der umfassenden Darstellung zum Pelzhandel von Robert Delort *Furore* machte²⁵⁾, vornehmlich die belgisch-niederländische Wirtschaftsgeschichte. Sie ist präsent etwa in Jozef Beukens älterem Überblick über die Hanse in Flandern und in Peter Stabels jüngerer Studie über Brügge und die deutsche Hanse.²⁶⁾

Mit dem Stichwort ›Brügge‹ eröffnet sich zugleich die vielgestaltige Welt der periodischen Waren- und Geldmessen, denen zuletzt Franz Irsigler und Michel Pauly einen großen Sammelband widmeten.²⁷⁾ Märkte und Messen sind ein Phänomen der europäischen Wirtschaftsgeschichte, das seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wesentlich in Südostengland, Flandern und in der Champagne Platz griff und sich dem System der älteren seit dem 8./9., vor allem seit dem 10. Jahrhundert etablierten Jahrmärkte zugesellte, ja die überkommenen Marktorganisationen ab dem 13. Jahrhundert überformte.²⁸⁾ Ergebnis dieses Ausleseprozesses waren im Reichsgebiet nach den älteren Forschungen Hektor Ammanns die Messen in Nördlingen und Donauwörth sowie die Wetterauer und mittelhheinischen Messen, die, wie die gewichtige Arbeit von Michael Rothmann nachwies, seit dem beginnenden 14. Jahrhundert von den sich zu überregionalen Drehscheiben des Waren- und Geldverkehrs entwickelnden Frankfurter Messen dominiert wurden.²⁹⁾ Konzentrationsprozesse sind im 13. Jahrhundert überhaupt an vielen Stellen

ausforderung an die Hanseforschung, in: *Hansische Geschichtsblätter* 123 (2005), S. 7–29; Ulf Christian EWERT/Stephan SELZER, Netzwerkorganisation im Fernhandel des Mittelalters: Wettbewerbsvorteil oder Wachstumshemmnis?, in: Hartmut BERGHOF/Jörg SYDOW (Hg.), *Unternehmerische Netzwerke. Eine historische Organisationsform mit Zukunft?*, Stuttgart 2007, S. 45–69. Siehe auch ihren Beitrag in diesem Band.

25) Philippe DOLLINGER, *La Hanse (12e – 17e siècles)*, Paris 1964; Robert DELORT, *Le commerce des fourrures en Occident à la fin du moyen âge (vers 1300 – vers 1450)*, 2 Bde. (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, 236), Rom 1978–1980.

26) Jozef Hubert Aloysius BEUKEN, *De Hanze en Vlaanderen*, Maastricht 1950; Peter STABEL, *Bruges and the German Hanse: Brokering European Commerce*, in: Luc FRANÇOIS/Ann Katherine ISSACS (Hg.), *The Sea in European History*, Pisa 2001, S. 35–56.

27) Franz IRSIGLER/Michel PAULY (Hg.), *Messen, Jahrmärkte und Stadtentwicklung in Europa* (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, 5), Trier 2007.

28) Vor allem Franz IRSIGLER, *Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250*, in: Peter JOHANEK/Heinz STOOB (Hg.), *Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit* (Städteforschung, A 39), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 1–33; Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee secc. XIII–XVIII*. *Atti della »Trentaduesima Settimana di Studi«* 8–12 maggio 2000 (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, *Atti delle »settimane di studi«* e altri convegni, 32), Florenz 2001.

29) Hektor AMMANN, *Die Nördlinger Messe im Mittelalter*, in: *Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift Theodor Mayer*, Bd. II, Lindau-Konstanz 1955, S. 283–315; Michael ROTHMANN, *Die Frankfurter Messen im Mittelalter* (Frankfurter Historische Abhandlungen, 40), Stuttgart 1998 mit der gesamten älteren Literatur.

Europas zu beobachten: Das ostenglische Messenetz verdichtete sich auf London³⁰⁾, das flandrische auf Brügge³¹⁾ und das niederrheinische auf Köln, das seinen Stapelzwang durchzusetzen vermochte.³²⁾ Das prominenteste Opfer von Neuorientierung und Konzentration waren die Messen in den Kleinstädten der Champagne. Den Niedergang der Champagne-Messen, der zum Glücksfall Brügges geriet, beschrieb Robert-Henri Bautier als auffälligstes Zeichen der wirtschaftlichen »Revolution« der Zeit um 1400.³³⁾

Signa dieser Revolution waren die italienischen Handels- und Bankhäuser, die in Brügge bereits seit Mitte des 14. Jahrhunderts die Geschäfte ihrer Kunden im Giroverkehr bedienten. Die Stadt am Zwin entwickelte sich vornehmlich nach den Forschungen Raymond de Roovers, Wim Blockmans und Arnold Eschs zur Clearingzentrale Nordwesteuropas, zum »Scharnier zwischen West- und Osteuropa einerseits, Nord- und Südeuropa andererseits«. ³⁴⁾ Im 14. Jahrhundert überrundete Brügge dabei schon Avignon und Paris, die riesige Konsumentenstadt, deren Messen, ein Desiderat der französischen Wirtschaftsgeschichte, in den letzten Jahren durch die noch unveröffentlichte Kieler Habilitationsschrift Holger Kruses umfassend untersucht worden sind.³⁵⁾ In Korrespondenz zum Brügger Markt entwickelte sich am Nordende der neuen europäischen Verkehrsachse London-Brügge-Köln-Frankfurt-Nürnberg/Augsburg-Venedig seit 1315/25 Antwerpen zur Messestadt. Antwerpen rückte etwa nach den Forschungen von Wim

30) Pamela NIGHTINGALE, *A Medieval Mercantile Community. The Grocers' Company and the Politics and Trade of London. 1000–1485*, New Haven/London 1995.

31) Immer noch Rudolf HÄPKE, *Brügges Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt* (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, 1), Berlin 1908.

32) Franz IRSIGLER, *Die Zollpolitik ausgewählter Handelszentren im Mittelalter*, in: Hans POHL (Hg.), *Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 80), Wiesbaden/Stuttgart 1987, S. 40–58, hier: S. 52–55.

33) Robert-Henri BAUTIER, *Les foires de Champagne. Recherches sur une évolution historique*, in: *La foire*, Brüssel 1953, S. 97–147. Dazu auch Heinz THOMAS, *Beiträge zur Geschichte der Champagnemesen im 14. Jahrhundert*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 64 (1977), S. 433–467.

34) Raymond de ROOVER, *The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494*, New York 1966; Wim P. BLOCKMANS, *Handelstechniken in Flandern und Brabant im Vergleich mit denjenigen der Hanse, 14.–15. Jahrhundert*, in: Klaus FRIEDLAND (Hg.), *Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins* (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF, 36), Köln-Wien 1990, S. 25–32; Arnold ESCH, *Bankiers der Kirche im großen Schisma*, in: *Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken* 46 (1966), S. 277–398; DERS., *Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa*, in: *Historische Zeitschrift* 254 (1992), S. 581–608 (wieder in: Arnold ESCH, *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart*, München 1994, S. 115–133); DERS., *Brügge als Umschlagplatz im Zahlungsverkehr Nordeuropas mit der römischen Kurie im 15. Jahrhundert: die vatikanischen Quellen*, in: JÖRN/PARAVICINI/WERNICKE (Hg.), *Hansekaufleute* (wie Anm. 23), S. 109–137, hier: S. 109 (Zitat).

35) Holger KRUSE, *Die Handelsmessen der Pariser Region vom Hohen Mittelalter bis zum Beginn der Frühen Neuzeit*, Habilitationsschrift, Kiel 2003.

Blockmans während des 15. Jahrhunderts in eine komplementäre Rolle zu Brügge auf und ließ es schließlich hinter sich.³⁶⁾ Weiter im Süden kontrollierten die von Jean-François Bergier untersuchten Genfer Messen wie eine Spinne im Netz auch die Verkehrsachse zwischen Marseille und Nürnberg, bis auch sie in der Mitte der 1460er Jahre durch das im Zeichen des Großunternehmens Jacques Cœurs wiedererstandene Lyon überholt wurden.³⁷⁾

»There were no banking places in Germany, Scandinavia, Poland or Hungary«.³⁸⁾ Dieses von Raymond de Roover entworfene Bild der Entwicklungsunterschiede zwischen Süd und Nord, West und Ost im europäischen Geldverkehr des 13. und 14. Jahrhunderts bestimmte bis in die 1970er Jahre die internationale Wirtschaftsgeschichtsforschung. Ihre Begründung empfing jene Forschungsmeinung aus der Vorherrschaft der Toskana, Oberitaliens und Nordwesteuropas im europäischen Geldverkehr durch die seit ca. 1300 vornehmlich den bargeldlosen Transfer kirchlicher Gelder organisierenden italienischen Handels- und Bankhäuser. Sie bildeten ein europäisches Stützpunktnetz aus, das nördlich der Alpen mit seinen Filialen und Agenten auf Brügge zentriert war. Der Raum östlich und nordöstlich des Rheins blieb zwar, wie etwa Arnold Esch nachwies, weitgehend ausgespart³⁹⁾, dennoch führten nach den jüngeren Forschungen gerade von Kurt Weissen zumindest dünne Verbindungslinien oberitalienischer Banken auch nach Norddeutschland, nach Skandinavien und Polen.⁴⁰⁾

Zur Durchsetzung ihrer Geschäftsinteressen begannen deutsche, aber auch englische und französische Firmen seit dem späten 14. Jahrhundert damit, die Konkurrenz der »Lombarden« bzw. »Kawerschen« auf dem lukrativen Markt für öffentliche Großanlei-

36) Wim P. BLOCKMANS, *Aux origines des foires d'Anvers*, in: Philippe CONTAMINE/Thierry DUTOUR/Bertrand SCHNERB (Hg.), *Commerce, finances et société (XVe–XVIe siècles)*. Recueil de travaux d'histoire médiévale offert à M. le Professeur H. Dubois, Paris 1993, S. 21–26; Peter SPUFFORD, *From Antwerp to London. The Decline of Financial Centres in Europe* (Ortelius Lecture, 4), Wassenaar 2005.

37) Jean-François BERGIER, *Les foires de Genève et l'économie internationale de la Renaissance*, Paris 1963; Richard GASCON, *Grand commerce et vie urbaine au XVIe siècle. Lyon et ses marchands (environs de 1520 – environs de 1580)* (Civilisations et Sociétés, 22), Paris 1971.

38) Raymond de ROOVER, *The Bruges Money Market around 1400*. With a statistical Supplement by Hyman Sardy (Verhandelingen van de koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren Jg. XXX Bd. 63), Brüssel 1968, S. 15.

39) ESCH, *Bankiers* (wie Anm. 34). Dazu vor allem Peter SPUFFORD, *Handbook of Medieval Exchange* (Royal Historical Society Guides and Handbooks, 13), London 1986; Markus A. DENZEL, *Kurialer Zahlungsverkehr im 13. und 14. Jahrhundert. Servitien- und Annatenzahlungen aus dem Bistum Bamberg*, Stuttgart 1991; DERS., *La Practica della Cambiatura. Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert* (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 58), Stuttgart 1994.

40) Kurt WEISSEN, *Die Bank von Cosimo und Lorenzo de' Medici am Basler Konzil (1433–1444)*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 82 (1995), S. 350–386; Gerhard FOUQUET, *Ein Italiener in Lübeck: der Florentiner Gherardo Bueri (gest. 1449)*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 78 (1998) (Schlüssel zur Geschichte. 700 Jahre Lübecker Archiv), S. 187–220.

hen zu verdrängen, wie die breit angelegten Forschungen Franz Irsiglers und vor allem Winfried Reicherts zeigten.⁴¹⁾ Die Probleme der lombardischen und südfranzösischen Geldhändler, die derart auf die »Wucherei« mit kurzfristigen konsumptiven Pfandkrediten eingeengt wurden, können nur mittelbar mit den Bedrückungen und der Ermordung der jüdischen Geldwechsler verglichen werden. Gegen die Juden im Reichsgebiet paarten sich, wie die vielfältigen Untersuchungen vornehmlich von Alfred Haverkamp und seiner Schule⁴²⁾, aber auch etwa von Hans-Jörg Gilomen und Michael Toch eindringlich verdeutlichen⁴³⁾, Minderheitenstatus und antijüdisches Vorurteil mit der populären Verdammung der Wucherei, mit der Überschuldung vor allem des Adels und dem Konkurrenzdenken der Handelsfirmen. Gegen die noch bei František Graus vorherrschende Meinung, dass mit den Pogromen während der zweiten Pestpandemie um die Mitte des 14. Jahrhunderts bereits das Ende des jüdischen Geldhandels gekommen sei, wandten sich mit Recht Michael Toch und Gerd Mentgen.⁴⁴⁾ Dennoch – seit Ende des 14. Jahrhunderts erfüllten, so die dezidierte Ansicht Wolfgang von Stromers, »führende Unternehmen in Nürnberg, Augsburg, Ravensburg, Basel, Straßburg, Mainz-Frankfurt (...) alle Funktionen von Merchant-Bankers.« Sie waren auf den Messen und Märkten vertreten und stellten dort »die Valuta für den Waren-Groß- und Fernhandel« zur Verfügung, sie beschafften allein oder in Konsortien große Anleihen für Städte, Fürsten und Prälaten.⁴⁵⁾

41) Franz IRSIGLER, Juden und Lombarden am Niederrhein im 14. Jahrhundert, in: Alfred HAVERKAMP (Hg.), Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Stuttgart 1981, S. 122–162; Winfried REICHERT, Lombarden in der Germania-Romania. Atlas und Dokumentation, 3 Tle. (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, 2, 1–3), Trier 2003.

42) Zuletzt Alfred HAVERKAMP (Hg.), Geschichte der Juden von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk, bearb. von Thomas Bardelle, 3 Tle. (Forschungen zur Geschichte der Juden, A, 14, 1–3), Hannover 2002.

43) František GRAUS, Pest-Geißler-Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit (Veröffentlichungen des MPI Geschichte, 86), 3. Aufl., Göttingen 1994, S. 364f.; Hans-Jörg GILOMEN, Wucher und Wirtschaft im Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 250 (1990), S. 265–301; Michael TOCH, Juden im mittelalterlichen Reich (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 44), München 1998; DERS., Peasants and Jews in medieval Germany. Studies in cultural, social and economic History, Aldershot 2003.

44) Michael TOCH, Der jüdische Geldhandel in der Wirtschaft des deutschen Spätmittelalters: Nürnberg 1350–1499, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 117 (1981), S. 283–310; Gerd MENTGEN, Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß (Forschungen zur Geschichte der Juden, A, 2), Hannover 1995.

45) Wolfgang VON STROMER, Die oberdeutschen Geld- und Wechselmärkte. Ihre Entwicklung vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg, in: Scripta Mercaturae 10 (1976), S. 23–49, hier: S. 24.

III.

Das sogenannte ›Ehrenbuch‹ der Fugger preist den im Jahre 1525 verstorbenen Jakob den Reichen als großartigen Kaufherrn. Jakob Fugger, der 1494 das freilich nie übergestreifte Habit des Stiftsherrn gegen die Schabe tauschte und in die Handelsfirma ›Ulrich Fugker und gebrudere von Augspurg‹ eintrat, habe, so das Ehrenbuch, der überkommenen Geschäftstätigkeit im Seiden- und Gewürzhandel mit Venedig zwei neue, hochlukrative Felder erschlossen, die den kometenhaften Aufstieg des Hauses ermöglichten: das Engagement in Bergbau und Metallhandel sowie das Wechselgeschäft. Durch beide ungemein erfolgreichen Unternehmungen sei, heißt es im ›Ehrenbuch‹ weiter, der »gantz fuggerisch Nam (...) in ein hohe Reputation« geraten. Der »Römisch König vnnd theur Held Maximilianus« und viele andere Fürsten seien beredte Zeugen jenes herausragenden Rufes der Firma gewesen.⁴⁶⁾ Doch die Lobrede auf Jakob Fugger den Reichen erschöpfte sich nicht beim Geschäft. Gleichberechtigt wird die stadtbürgerliche Gesinnung des sozialen Aufsteigers hervorgehoben, die sich in der eminenten Bautätigkeit Jakobs gezeigt habe, sich in der städtischen Gemäßheit seiner Lebensformen materialisierte, auf seiner Ehre »inn der burgerlichen Gesellschaft der herren Trinckstuben« beruhte, sich endlich in der bedingungslosen Unterwerfung seines individuellen ›Eigen Nutz‹ unter das ethische Gebot des Almosens, mithin unter den ›Gemeinen Nutzen‹, offenbart habe. Mit anderen Worten: Neben den ›homo oeconomicus‹ mit seinen »stabilen, glasklaren Präferenzen, seinen »vollständigen Informationen« und seinen stets dem Kalkül des eigennützigsten Gewinns folgenden Handlungsweisen stellte das zeitgenössische Selbstverständnis in seiner memorativen Façon den städtischen Bürger als ›homo sociologicus‹, der ausschließlich dem kommunalen Normenmodell verpflichtet ist.⁴⁷⁾

Doch – sowohl der ›homo oeconomicus‹, den die modernen Wirtschaftswissenschaften mit ihrem quantitativen Methodenarsenal und ihren theoretischen Modellannahmen traktieren, als auch der ›homo sociologicus‹, der vielen sozialhistorischen Arbeiten zumindest implizit als normerfüllender wie -setzender Sozialingenieur eigen ist, sind wissenschaftliche Imaginationen der Wirklichkeit, sie sind zu je verschiedenen Zeiten mit anderen Interpretamenten gefüllte kulturelle Konstrukte. Schon Erich Maschke hat vor vielen Jahren das wohlfeile Bild vom ›wagenden Kaufmann‹ auf die spezifische Lebensform spätmittelalterlicher ›urbanitas‹ zurückgeführt, was eine wesentliche Erkenntnis war, und jenes städtische »Berufsbewußtsein« an den zentralen Aspekten »Gewinnstreben und Rechenhaftigkeit bzw. Rationalität« festgemacht. Er sah sie mit praktischer Ver-

46) Gregor ROHMANN, Das Ehrenbuch der Fugger, 2 Bde., Augsburg 2004, hier: Bd. I: Darstellung – Transkription – Kommentar, S. 174 f. Zu den Fuggern zuletzt mit weiterer Literatur: Mark HÄBERLEIN, Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650), Stuttgart 2006.

47) Hartmut BERGHOFF, Nutzen und Grenzen des kulturwissenschaftlichen Paradigmas für die Wirtschaftsgeschichte, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 94 (2007), S. 178–181, hier: S. 178 (Zitate).

nunft, Erfahrung und Weltkenntnis gepaart, mit einem geschärften Zeitbewußtsein, mit einem Utilitarismus als Produkt rationaler Grundhaltung auch gegenüber Gott und Religion, mit dauernder Mühe und Arbeit als wichtigen habituellen Sozialisationselementen und endlich mit einem wachen Verstand für Gefahr und Risiko. Bei all dem kalkulierte Maschke aber immer auch mit den stets subjektiv und zuweilen unberechenbar handelnden Menschen.⁴⁸⁾

Die wirtschaftshistorisch orientierte Geschichtswissenschaft vom Mittelalter rechnet mithin weniger mit theoretischen Modellannahmen als vielmehr mit vornehmlich hermeneutischer Analyse durchaus paradoxer Verhaltensweisen von Menschen und der Erschließung der durch sie geformten informellen oder formalen Institutionen in ihren jeweiligen sozialen Gruppen und Umwelten. Sie ist Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte zugleich.⁴⁹⁾ Es scheint mir daher wenig zweckmäßig, die Umsetzung der auf dieser Tagung in Rede stehenden Instrumentarien der Analyse von Netzwerken mit den Vorannahmen allzu mechanistischer Vorstellungen ökonomischer bzw. sozialwissenschaftlicher Theoriebildung zu belasten⁵⁰⁾, und zwar, gleich ob wir es nun mit Gesamtnetzwerken zu tun haben, welche das Beziehungsgefüge zwischen allen Mitgliedern einer sozialen Gruppe bzw. von formalisierteren Institutionen wie etwa gewerblichen Unternehmen oder ganzen Handelssystemen beinhalten, oder ob wir von sogenannten ›ego-zentrierten‹ Netzwerken handeln, die nur einen definierten Ausschnitt aus einem Gesamtnetzwerk darstellen. In den konstruierbaren oder (je nach methodisch ausgerichtetem Verständnis) dekonstruierbaren Wirklichkeiten wirtschaftlichen und sozialen Austausches herrschte eher Konflikt und Betrug als Freundschaft und Harmonie.⁵¹⁾ Nicht umsonst rät ein Deutsches Kaufmannsbüchlein aus dem Jahre 1511, das die Usan-

48) Erich MASCHKE, Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns (1964), in: DERS., Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959–1977 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 68), Wiesbaden 1980, S. 380–419, bes. S. 388, 392, 394, 395, 398 u. 404. Daneben neuerdings Franz-Josef ARLINGHAUS, Zwischen Notiz und Bilanz. Zur Eigendynamik des Schriftgebrauchs in der kaufmännischen Buchführung am Beispiel der Datini/di Berto-Handelsgesellschaft in Avignon (1367–1373) (Gesellschaft, Kultur und Schrift. Mediävistische Beiträge, 8), Frankfurt/M. 2000.

49) Clemens WISCHERMANN, Vom Gedächtnis und den Institutionen. Ein Plädoyer für die Einheit von Kultur und Wirtschaft, in: Eckart SCHREMMER (Hg.), Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Gegenstand und Methode (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 145), Stuttgart 1998, S. 21–33.

50) Zum Institutionenbegriff und den theoretischen Implikationen der Neuen Institutionenökonomik: Douglass C. NORTH, Institutions, in: Journal of Economic Perspectives 5 (1991), S. 97–112; DERS., Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, 76), Tübingen 1992; Rudolf RICHTER/Eirik G. FURUBOTN, Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung, 3. überarb. Aufl., Tübingen 2003. Im Überblick an einem Einzelbeispiel: SELZER/EWERT, Institutionenökonomik (wie Anm. 24), S. 18–29 mit weiterer Literatur.

51) Grundlegend dazu: Mark HÄBERLEIN, Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Colloquia

cen des oberdeutschen Handels mit Venedig erschließt, dem unbedarften jungen Adepten, beim Warenankauf den Unterkäufern am Rialto immer zu unterstellen, sie hätten von potentiellen Verkäufern »schanckung« angenommen, sie wollten ihren »armen freunden zû hilff« kommen oder selbst heimlich am Geschäft partizipieren.⁵²⁾

Augustana, 9), Berlin 1998, S. 22 u. passim. Zuletzt mit erhellenden und zugleich diskussionswürdigen Entwürfen: EWERT/SELZER, Netzwerkorganisation (wie Anm. 24).

52) Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 18.4 Augusteus 4°, f. 5r.